

Limburger Anzeiger

Dogleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Im Falle ihrer Verlegung
Sommer- und Winterfahrplan je nach Zustreuten.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich eine Mark 50 Pf. oder 3 Mark
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Spaltenbreite beträgt 10 Zeilen.
Werbung die in zum besten Teil der Zeit
Werbung die in zum besten Teil der Zeit

Nr. 51. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch den 4. März 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil

Die Herren Bürgermeister von Elz, Langendernbach und Niederweyer werden hiermit nochmals an meine Verfügung vom 17. Februar d. Js. L. 161 (Empfangsbekundigung) mit Frist von 48 Stunden erinnert.

Limburg, den 2. März 1914.

Der Landrat.

J. B. Dr. Schröder.

4. März 1814.

Nichtamtlicher Teil.

Vor 100 Jahren.

Die Abtät der Schießjäger, sich auf ihrem neuen Marsch nach Norden an die Marne mit den aus Belgien kommenden Korps der Verbündeten zu vereinigen, wurde erreicht. Die Schießjäger vereinigen sich mit den beiden Korps des Nordheeres, jedoch sich nun in Soissons 110 000 Mann der Verbündeten befanden. Blücher brachte 60 000, Bismarck 30 000 und Bülow 16 000 Mann zu der Vereinigung. Die Blücher'schen Truppen hatten in vielen Schlachten gekämpft und waren infolgedessen äußerlich in wenig günstiger Verfassung. Mäffling, Quartiermeister in Blücher's Hauptquartier, erzählt über den Unterschied zwischen den Truppen des Schießjäger und der herbeigeführten Korps des Nordheeres: „Der Feldmarschall ließ in Soissons die Truppen bei sich vorbeimarschieren und Bülow hielt an seiner Seite. Unsere Leute sahen merkwürdig aus. Vom Rauch und Pulverdampf gedunkelt, magerer Gesicht, dem Ausdruck der Energie und körperlicher Kraft, in zeretzten Mänteln, kümmerlich gefüllten Hosen, mit unangenehmem Geruch, unpolierten Gewehren. Die Reiterei auf mageren, ungeputzten Pferden, die vor Hunger nicht weichen konnten, dabei dennoch alles in echt kriegerischer Haltung. Die Truppenteile des Bülow'schen Korps erschienen in glänzender, neuer Uniform, weiß und rotbädig, mit glänzenden gekrümmten Säbeln und blinkenden Waffen. Dennoch glaubte Blücher, daß die rotbädigen schmutzigen Jünglinge des Bülow'schen Korps noch viel zu tun hätten, bis sie unsere zerlumpten Soldaten der Schießjäger Armee, aus denen der Wind schon alle leichte Spreu gelichtet hatte, gleichkommen würden.“ Er sagte: „Wenn die ganze Armee so wie unsere Kerle zusammenhält, dann wird den Bonaparte das Donnerwetter regieren.“

Deutscher Reichstag.

(226. Sitzung.)

Berlin, 3. März. Auf der Tagesordnung stehen zunächst keine Anfragen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Reil (Soz.) erklärt der württembergische Major von Grävenitz, daß die Erkrankungen im württembergischen Trainbataillon in Ludwigsburg Nr. 13 günstig verlaufen und daß sämtliche Mannschaften genesen sind. Auf die Anfrage des Abg. Frey (Soz.) erklärt Ministerialdirektor Caspar, daß das Reichsamt des Innern beauftragt ist die Ursache der Explosion in der Anilinfabrik in Kummelsburg festzustellen und die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Es folgt der Postetat. 2. Tag.

Der Fortschrittler Kiel weist darauf hin, daß der Etat noch günstiger gestaltet werden muß als bisher, indem er auf die Masse der Petitionen hinweist, die die ungünstige Lage der Beamten zur Genüge darthut. Abg. Mertin (Rp.) tritt für eine Besserstellung der Postagenten ein und rät zur Vorsicht und Zurückhaltung bei der Einstellung weiblicher Beamter.

Staatssekretär Rätzle erklärt auf eine Beschwerde des Polen Brandy, daß auf eine Denunziation des Ostmarkenvereins 13 polnische Beamte verhaftet worden seien, daß er mit dem Verein nie in Verbindung oder Berührung gekommen sei. Als zum Schluß der Abg. Zubeil (Soz.) auf die längliche Bezahlung der Unterbeamten eingeht und zahlreiche Beschwerden von mittleren und unteren Beamten vorbringt, gibt es einen Zusammenstoß mit dem Staatssekretär, der Zubeil Mißbrauch der Redefreiheit und schwere Beledigung pflichttreuer Beamter vorwirft.

Mittwoch 1 Uhr Duell-Interpellation des Zentrums.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 3. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgte zunächst die Vereidigung derjenigen Mitglieder des Hauses, die den Eid auf die Verfassung noch nicht geleistet haben. Auch sozialdemokratische Mitglieder leisteten den Eid. Es erfolgte alsdann die Weiterberatung der Novelle zum Kommunalabgabengesetz. Der Nationalliberale Althoff stellte fest, daß namentlich die Städte des Westens erheblich überlastet sind, worin ihm der freikonservative Abgeordnete Schrader beipflichtet. Die Vorlage wird schließlich einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die zweite Beratung über das Ausgrabungsgesetz und der Gesetzent-

wurf über die Ausdehnung des Moorstriches auf die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein ergibt die Annahme beider Entwürfe in 2. Lesung. Bei der Beratung des Entwurfs über Dienstvergehen der kleinen Rassenbeamten kommt es zu einem kleinen Geplänkel zwischen den Rednern der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie. Handelsminister Dr. Sadow tritt den Behauptungen des Sozialdemokraten Braun entgegen, der behauptet, die Regierung wolle alle Rassenbeamten unter ihre Fuchtel bringen. Nach kurzer Debatte wird der Entwurf an die Handels- und Gewerbe-Kommission überwiesen. Bei Beratung des Etats der Handels- und Gewerbe-Verwaltung findet eine Besprechung eines nationalliberalen Antrages über Maßnahmen zum Schutze der deutschen wirtschaftlichen Interessen bei der Neuordnung der Handelsverträge statt. Ausführlich tritt der Syndikus des Stahlwerksverbandes, Dr. Beumer für Richtigstellung beim Etat der Erneuerung der Handelsverträge ein. Um 12 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Rußland.

Paris, 3. März. Der „Matin“ gibt eine Meldung der Petersburger Börsenzeitung wieder, wonach die Möglichkeit für die Ernennung eines Vizekönigs für Rußisch-Polen an höchster Stelle in Erwägung gezogen wird. Die Befestigung dieser Nachricht, die sowohl in inner- und außerpolitischer Beziehung von höchster Wichtigkeit wäre, liegt noch nicht vor.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 4. März 1914.

Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter, Herr Justizrat Rath, legte dieses Amt nieder. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Vorgänge in der letzten Stadtverordnetenversammlung dazu den Anlaß gegeben haben. Infolge Uebergehung der bestehenden Kommissionen wurden damals sechs Punkte von der Tagesordnung abgeleitet und auf Antrag der Kommissionsmitglieder an diese zur Vorberatung zurückverwiesen.

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abt. Limburg. Herr Universitätsprofessor Dr. Karl Uhlig-Füßingen hält bekanntlich am Freitag einen Vortrag über „Die europäischen Siedlungen am Kilimandscharo und Meru“. Die hiesige Abteilung des deutschen Kolonialvereins teilt uns folgende biographische Notizen über den Redner des Abends mit: Herr Professor Dr. Uhlig war von 1900 bis 1906 im Dienste des Reiches in Deutsch-Ostafrika tätig. Außer dem meteorologischen Dienst der Kolonie, dessen Stationschef er erheblich ausbreitete, lag ihm eine Anzahl geographischer und verwandter Aufgaben ob. So leitete er während zweier Jahre das Vermessungs- und bearbeitete ein Jahr lang die Landeskultur-Angelegenheiten. Eine Anzahl von Reisen und geographisch-geologischer Expeditionen machten ihn mit einem großen Teil Deutsch- und Britisch-Ostafrikas genauer bekannt. Gelegentlich dieser Reise befragte er auch zweimal den Abt. des Kilimandscharo und als erster den ihm westwärts benachbarten Vulkan Meru. Nach einer wirtschaftlichen Studienreise durch das britische Südafrika kehrte Uhlig nach Deutschland zurück und beschäftigte sich seitdem mit der Ausarbeitung der Ergebnisse seiner Reisen. Es war 1908—1910 Privatdozent an der Universität Berlin und las dort besonders über Landeskunde und Wirtschaftsgeographie der deutschen Kolonien. Im Sommerhalbjahr 1910 machte Uhlig eine weitere Expedition zum Kilimandscharo, dem großen Vulkangebiet Ostafrikas. Seit Herbst 1910 ist er als ordentlicher Professor der Geographie an der Universität Tübingen tätig; er ist Vorsitzender der dortigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Konzert Eswein. Wir machen nochmals auf das morgen Abend in der „Alten Post“ stattfindende Konzert von Fräulein Eswein (unter Mitwirkung von Herrn Max Schelle) aufmerksam.

Handwerksvortrag. Am Dienstag, den 10. März, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Hotel „Stadt Wiesbaden“ ein Vortrag eines Dresdener Herrn statt, der über das Thema „Allgemeines über die Deutsche Handwerks-Ausstellung 1915, Art der Beteiligung des Handwerks, Ausstellen durch Innungen, Besuch der Ausstellung und Gründung von Reiseparlamenten“ sprechen wird.

Fußballklub „Viktoria 1909“, Limburg. Kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet zwischen den ersten Mannschaften des Fußballklubs „Deutschland“, Niederlahnstein und des hiesigen Fußballklubs „Viktoria“, auf dem Marktplatz das fällige Rückspiel statt. Das Vorspiel in Niederlahnstein endete unentschieden 1:1. Für das Jahr 1914 wurden dem Fußballklub „Viktoria“ wie im Vorjahre 25 Mark Staatsbeihilfe gewährt.

Apollotheater. In den Räumen des Apollotheaters fand gestern Abend im Rahmen einer Sondervorstellung die Aufführung eines neuen Pathé-Films: „Durch Nacht und Grauen“ statt. Das Stück ist herrlich koloriert und behandelt in fesselnder Weise die Familiengeschichte eines zum Verbrecher gewordenen Leibesmannes. Es zeichnet sich durch vortreffliche Klarheit und Deutlichkeit im Mienenspiel der handelnden Personen aus und dürfte einen großen Anziehungspunkt im Programm des Apollotheaters bilden.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 230. Lotterie muß unter Vorlage oder Einsendung der Lose 2. Klasse bei Ber-

lust des Anrechtes, spätestens bis Montag, den 9. d. Mts., Abends 6 Uhr, erfolgen. Auch müssen die Lose zur 3. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 2. Klasse bis zum vorerwähnten Termin eingefordert sein.

Strassammerföhrung vom 2. März. Der schon achtmal vorbestrafte Fuhrmann Georg F. von Elhoff hat wiederum eine ganze Reihe von Zeppellereien auf dem Westerwalde verübt. Er spielt den Robelen, leitet in die Galtböse ein, ist und trinkt gut, traktiert sogar noch andere Gäste, läßt das Grammophon spielen und anderen Tages ist er ohne zu bezahlen verschwunden. Der Angeklagte ist geständig und wird wegen Betruges in 16 Fällen, wegen Diebstahl, Unterschlagung und Urkundenfälschung in je einem Falle zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Geschäftsführende Otto W. von Biebrich soll im Juni 1912 zu Limburg eine Urkunde gefälscht haben, indem er dabei, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, falsche Angaben gemacht hätte. Der Angeklagte ist Baderteiler und kam auch zu dem Schlosser Wilhelm Martin. Dieser bestellte das Wörterbuch von Duden zum Preise von 1,90 Mark und unterschrieb einen grauen Bestellschein. An seine Firma soll der Angeklagte einen weißen Bestellschein gelangt haben, auf dem außer dem Duden auch noch ein elektrotechnisches Werk für 75 Mark bestellt war. Martin will nur den grauen Bestellschein, nicht den weißen unterschrieben haben, also das letztgenannte Werk nicht bestellt haben. Der Angeklagte konnte nicht überführt werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Der Arbeiter Peter N. aus Saxe in Italien soll am 2. November 1913 mit 2 anderen Italienern in ein Uhrengeschäft eingebrochen sein und soll Werklachen im Betrage von 500 Mark geklaut haben. Als er durch den ihn verfolgenden Gen darm Hofmann von Weisheid im Walde bei Erdbach festgenommen wurde, war er nur im Besitze von einem Revolver mit scharfen Patronen, in seiner Nähe wurden jedoch 59 der geklauten Ringe gefunden. Die beiden Genossen des Angeklagten waren im Walde entkommen. Der Angeklagte erhält 8 Monate Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe. Der Händler und Schuhmacher Ludwig H. von Hadamar erhält wegen Sittlichkeitsverbrechen 9 Monate Gefängnis. Der Kaufmann Hermann M. in Weisburg hatte am 7. November v. Js. in dem Weisburger Tageblatt eine Annonce folgenden Inhalts erlassen: 10 000 Meter Reste und Coupons sind soeben eingetroffen zu den weithin bekannten billigen Preisen. In Wirklichkeit hatte der Angeklagte aber nicht so viel auf Lager. Der Detaillistenverein stellte Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs. Heute wird M. zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Alpha Wiesbaden. Der Arbeitsausschuß der Allgemeinen Photographischen Ausstellung hat festgelegt, daß die Alpha vom 6. September bis zum 4. Oktober im Paulinenshof stattfinden werde. Als Termine für die Melinenshof-Schließungen werden der 30. Juni, für die Einleitung der Ausstellungsschließung der 15. August bestimmt.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt uns: Da die am 1. Oktober 1913 in Kraft getretene bezügliche Bestimmung des Reichsgesetzes vom 30. Mai 1908 vielfach irrig aufgefaßt worden ist, wird auf folgendes ausdrücklich hingewiesen: 1. Vom 1. Oktober 1913 ab sind zur Meisterprüfung im Handwerk in der Regel nur solche Personen zuzulassen, welche eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Handwerk, für welches sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens 3 Jahre als Geselle (Gehilfe) tätig gewesen sind. Dies gilt aber nicht für diejenigen, welche beim Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Mai 1908 (1. Oktober 1908) bereits zur Anleitung von Lehrlingen befugt waren. Diese sind nach wie vor ohne Gesellenprüfung zur Meisterprüfung zuzulassen. 2. Beim Inkrafttreten des genannten Gesetzes waren zur Anleitung von Lehrlingen auf Grund der bis dahin geltenden Bestimmungen befugt, diejenigen, welche das 24. Lebensjahr vollendet und in dem Handwerk, in welchem die Anleitung von Lehrlingen erfolgen soll, entweder nach regelrechter Lehrzeit die Gesellenprüfung bestanden, oder 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig oder in leitender Stellung ausgeübt haben. Für diejenigen, welche am 1. April 1901 bereits 17 Jahre alt waren, also vor dem 1. April 1884 geboren sind, liegt die Sache entsprechend den Uebergangsbestimmungen günstiger. Sie waren ohne Gesellenprüfung schon dann zur Anleitung von Lehrlingen befugt, wenn sie das 24. Lebensjahr zurückgelegt hatten und eine Lehrzeit von mindestens 2 Jahren nachweisen können. 3. Auf die Verleitung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen hat die am 1. Oktober v. Js. in Kraft getretene Bestimmung keinen Bezug. Die bezüglichen Anträge können nach wie vor gestellt werden.

Ein reiches Mailäferjahr. Aus der Pfalz wird berichtet: Das Jahr 1914 scheint ein reiches Mailäferjahr zu werden. Arbeiter fanden in einem Weinberg etwa 100 Stück vollständig entwickelte Mailäfer. Hoffentlich bewahrt sich der alte Spruch: Viel Käfer im Mai gibt Wein wie Heu.

FC. Schönet die Natur. Gegen die „Spänen“ der Wälder erklärt Bürgermeister Basser mann-Jordan in Deidesheim soeben eine sehr nachahmenswerte Wohnung in einer amtlichen Bekanntmachung. Der Bürgermeister fordert jedermann, namentlich die Jugend und die Touristen auf, mitzuwirken, daß im kommenden Frühjahr alles Blü-

hende, besonders die Rosen, die Mandelblüten und die Zweige mit Weiden- und Haselnuthägen nicht sinn- und zwecklos abgerissen wird, um dann nach ein paar Stunden oder Tagen auf dem Reichthum geworfen zu werden. Mit diesen „Räucher“ werden den Bienen ihre erste Nahrung und den Menschen die Freude an der Natur geraubt.

Niederhadamar, 2. März. Infolge Sterbefalls in seiner Familie hat Herr Bürgermeister Hannappel von hier seinen Dienst als Bürgermeister gekündigt. Es wurden ihm die Gattin und die Mutter jäh und unverhofft von der Seite gerissen. Ungern sieht man ihn aus seinem Dienste scheiden. Im Interesse der Gemeinde ist dieser Rücktritt sehr zu beklagen, da erfahrungsgemäß den Landbürgermeistern, weil die spezielle und sachgemäße Vorbildung meistens fehlt, sich immer in der Praxis das notwendige Wissen für ihre leitende Stellung erst aneignen müssen und dadurch manche kostspielige Zeit verloren geht. Als ein Mann im besten Alter stehend, hatte Herr Hannappel durch mehrjährige praktische Erfahrung sich sehr gut eingearbeitet und konnte seine ganze Kraft dem Wohle der Gemeinde voraussichtlich noch lange widmen. Seine Freundlichkeit und Zuverlässigkeit gegen jedermann ohne Ausnahme werden von jedem anerkannt und wohl geschätzt. Wünschen wir, daß die zu erwartende Neuwahl eines Bürgermeisters für unseren schönen, gegen 1300 Einwohner zählenden Ort in Anbetracht der verschiedenen bevorstehenden Neuerungen den richtigen Mann bringen möge!

Diez, 2. März. Das elektrische Licht hat nun am Samstagabend und gestern an einigen Stellen in der Stadt gebrannt. Es wird immerhin noch einige Tage dauern, bis der volle Betrieb aufgenommen werden kann. Die Einschaltung des elektrischen Stromes erfolgt strahlenweise, nachdem die Zähler und die bisher fertigen Leitungen abgenommen sind.

Weilburg, 3. März. Ein 20jähriges Mädchen aus Hasselbach im Kreis Udingen entnahm am Samstag auf den Namen einer hiesigen Dame in verschiedenen Geschäften Waren und führte Bestellungen aus. Die Dame war nicht wenig erstaunt, als ihr von verschiedenen Geschäften Körbe voll Waren zugesandt wurden. Durch Polizei-Wachmeister Bachmann wurde die betr. Person festgenommen und ihre Personalien festgestellt. Die Betrügerin ist die aus Hasselbach (Kreis Udingen) gebürtige Anna Hill. Sie hat sich in Städten der Umgebung schon ähnliche Delikte zuschulden kommen lassen.

Westerwald, 2. März. Die Arbeiten zu dem Westerwälder Bismarkturm, der auf dem „Dorn“ in der Nähe unserer Stadt errichtet wird, wurden für 10 000 M. vergeben und werden demnächst begonnen. Auch der Platz ist schon angekauft. — Zwischen hier und Au wurde der Bremier Peter Bender aus Marienthal vom Zug erfasst und ihm ein Bein abgefahren. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

FC. Bieberh. a. Rh., 3. März. Die hiesige städtische Sparskasse hat aus Anlaß der Ausgabe ihres 10 000. Sparfassenbuches sämtlichen Kindern, die bei ihr ein Sparsparfassenbuch haben — es sind deren 800 an der Zahl — Sparsparten im Werte von je 50 Pfennig überreichen lassen.

Sindlingen, 3. März. Gestern Abend 5 Uhr, kam auf der Rainzer Landstraße in der Nähe des höchsten Wasserwerks, an jener Stelle, die, so ungefährlich sie an und für sich ist, doch für so manchen Kraftwagen verhängnisvoll wurde, ein von dem Ingenieur v. Konowahy aus Oberursel gesteuertes Automobil, in welchem sich noch der Fabrikant Aurelius Spang von Oberursel und der Werkmeister Jos. Brechenmacher aus Frankfurt befanden, auf der Fahrt nach Mainz mit dem Randblech des Hochbänkelets in Berührung, überschlug sich und slog über das Bankett in den Straßenkanal, wo es mit den Rädern nach oben liegen blieb. Der Lenker des Autos trug schwere Verletzungen (Knochenbrüche) davon und mußte dem Krankenhaus in Höchst übergeben werden. Fabrikant Spang, der ebenfalls ernstlich verletzt ist, wurde in einem Mietauto nach Hause gebracht. Verhältnismäßig gut, obwohl er in weitem Bogen ins Feld geschleudert wurde, kam Werkmeister Brechenmacher davon, der sich ohne fremde Hilfe heimbekommen konnte. Das Auto (es gehörte dem Fabrikanten Braß in Oberursel) ist demoliert. Es wurde heute vormittag von der Unfallstelle abgeholt. Drei Alceebäume, welche von dem Auto glatt abgerast waren, sind nach dem „S. Kr.-Bl.“ bereits durch neue ersetzt.

Schierstein, 2. März. Die in Griesheim vor einigen Tagen gelandete Tote wurde als die 19jährige Buffetiere Koch von hier ermittelt, die am 23. Dezember am Schauhain bei Frankfurt in den Main gesprungen war.

Bad Somburg v. d. S., 2. März. Am Samstagabend wurde der Fuhrknecht eines Bülber Mineralwasserwerks auf der Landstraße nach Seuberg überfallen und beraubt. Er ist derzeit schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Bülber gebracht werden mußte. Der überfallene wurde erst Sonntagmorgen aufgefunden. Er hat schwere Kopfverletzungen und wird kaum mit dem Leben davontommen.

Frankfurt a. M., 2. März. Im Güterbahnhof des Hauptbahnhofs blieb gestern Abend nach 8 Uhr beim Überschreiten des Gleises der 40jährige Rangierer Georg Bepfer, der Dorfstraße 14 wohnte, mit dem Stiefelabsatz in einem Weidenherzstüd hängen, wurde von einer abgeloopenen Rangierabteilung erfasst und auf der Stelle getötet.

Frankfurt, 3. März. Die Freie Vereinigung, hiesiger Rationalistischer hat auf Sonntag, den 15. März d. Js., nach Frankfurt a. M. den erweiterten Vorstand zu einer Sitzung zusammenberufen, in der die Stellungnahme zu den bevorstehenden Landtagswahlen besprochen werden soll.

Frankfurt, 3. März. In der vergangenen Nacht wurde in einem Hause der Steinstraße ein schwerer Einbruch verübt, bei dem den Dieben Wertsachen in Höhe von 1200 Mark und ein Sparfassenbuch über 2500 Mark in die Hände fielen.

Frankfurt, 3. März. Der in einem hiesigen Geschäft beschäftigte 34 Jahre alte, verheiratete Freireisende Anstalt aus Mainz erlitt sich gestern Nachmittag in dem Augenblick, weil ihn ein Kriminalbeamter verhaften wollte, weil er einen wertvollen Ring in Mainz gestohlen hatte. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Im Gefängnis erhängte sich gestern Nachmittag der Hausmeister Konrad Schrotth, der am Vormittag unter dem Verdacht der Blutschande verhaftet worden war.

Sockheim, 1. März. Beim Aufrichten des Nadelwehres wurde gestern Mittag im Main eine männliche Leiche gefunden, die einige Wochen im Wasser gelegen haben muß. Die Personalien des Toten, der zwischen 30 und 40 Jahre alt zu sein scheint, konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Sockheim, 2. März. Ein etwa 40 Jahre alter Mann aus Schwanheim, der aus der Irrenanstalt Eiberg entwichen war und sich hier bei Verwandten aufhielt, wurde hier aufgegriffen und von Wärttern der Anstalt wieder zugeführt.

Kassel, 2. März. Gegen den viel genannten Freiherrn Gisbert Wolff v. Metternich ist eine Anzahl Anzeigen wegen Betruges und Hochtapes bei der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft eingegangen. Der Freiherr wird beschuldigt, durch Schwindelmanöver verschiedene Personen um größere Gelddbeträge geschädigt zu haben. Er soll auch durch falsche Vorpiegelungen versucht haben, verschiedene Personen zu verleiten, sich mit rarmhaften Gelddbeträgen an wertlosen geschäftlichen Unternehmungen zu beteiligen. Unter den Betrogenen soll der Geschäftsführer eines Automobilgeschäfts, welches der Freiherr gegründet hatte, figurieren.

Büdingen, 2. März. Durch einen ganz eigenartigen Unfall kam in einem Nachbarorte ein Landwirt ums Leben. Dieser hatte sich einen starken Schnupfen zugezogen und während dieser Zeit seinen Ader mit künstlichem Dünger befreit. Dabei slog ihm etwas Düngerstaub an die entzündete Nase; er zog sich eine Blutvergiftung zu, der er schon am nächsten Tage erlag. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Breslau, 3. März. Die „Schles. Volkszeitung“ meldet: Die Teilnahme an dem Befinden des Kardinals Fürstbischöf Dr. v. Kopp ist allgemein. Anausgeseht laufen Anfragen ein, besonders von den österreichisch-ungarischen Kirchenfürsten. Das fürstbischöfliche Generalsekretariat hat folgende Verordnung erlassen: Nach den jüngsten Nachrichten aus Troppau erscheint der Zustand des Kardinals sehr bedenklich. Der Bischof von Breslau wolle allen heiligen Meinen eine oratio pro infirmo einlegen und nach derselben drei Paternoster und Ave Maria mit den Gläubigen beten.

Osnabrück, 3. März. Der Bischof von Osnabrück, Dr. Hubertus Voh, ist gestern im 73. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbenen war geboren am 25. Oktober 1841 zu Borlen i. W. als Sohn eines Uhrmachers, studierte in Münster Theologie, trat in das Kollegium Borromeeum, dann in das Priesterseminar ein und empfing 1866 die Priesterweihe. 1866 wurde er Kooperator in Wesel, 1877 Domvikar in Münster, 1885 Pfarrer in Rheine, 1891 Regens des Priesterseminars, 1892 Domkapitular und Geistlicher Rat

in Münster und als Nachfolger Höttings 1899 Bischof in Osnabrück.

Ulm, 3. März. Die Frau des Arbeiters Marton hat ihre drei Kinder getötet. Die beiden ältesten Knaben, im Alter von 4 und 6 Jahren, hängte sie in der Wohnung auf. Außerhalb der Wohnung fand man die Leiche des 3. Kindes, eines 6 Monate alten Knaben. Was die Frau zu der schrecklichen Tat getrieben hat, ist noch nicht festgestellt.

Luxemburg, 27. Febr. Der Gemeinde- und Staatseinknehmer Duwivier in Eich bei Luxemburg flüchtete nach Unterschlagung von mehr als 25 000 Mark. Die Kassenscheine wurden die Tür des Geldschrankes sprengen lassen und fanden alles leer. Der Fall dürfte, da die bestohlene Kasse der staatlichen Aufsicht untersteht, zu einer Interpellation in der luxemburgischen Kammer führen. Die Polizei hat hinter dem Defraudanten einen Steckbrief erlassen.

Rom, 1. März. Der verhaftete Kammerdiener des Kardinals Rampolla, Peppino Carotte, hat soeben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß das unaufgeklärte Testament des Kardinals von seinem Bruder gestohlen worden sei. Hierdurch wollten die beiden von der Schwester des Kardinals Rampolla, der Baronin Perrana, Geld erpressen, da diese im ersten gültigen Testament bedacht war, während das zweite sie von jeglicher Erbfolge ausschloß. Die Polizei ist augenblicklich damit beschäftigt, den Bruder Carottes ausfindig zu machen.

* Der Druckfehler in der Amtsblatt. Im Amtsblatt der österreichischen Nordbahndirektion vom 3. Februar wird unter der Überschrift „Dienstesenthebungen“ eine Verheißung in den dauernden Ruhestand wie folgt, mitgeteilt: „Matowski Anton, Staatsbahnrat, Vorstand des Bureaus IX/4, mit 1. März 1914 (über eigenes Ersuchen), bei welchem Anlasse demselben seitens des k. k. Eisenbahnministeriums in Anerkennung seiner langjährigen unermüßlichen Dienstleistung der Titel eines Oberstaatsbahnrates verliehen wurde.“ — Das ist ja ein ganz verurteilter Druckfehler!

* Die japanischen zehn Gebote. Reigenährliche Lüge nach japanischen Gesängen sieht man sehr oft auf Schildern überall im Lande. Es sind Gesänge, die gewissermaßen den Schülern gleichzeitig Wissen vermitteln nach Art unserer alten Verse zur Einprägung der lateinischen Grammatik. So gibt es ein langes Märchenlied, das die Fahrt von Tokio nach Shimoda beschreibt und nach dem der japanischen Schulfugend die Heimatkunde und Geographie ihres Landes eingeprägt wird. Ein weiteres Lied, das man oft von japanischen Schülern hören kann, hat es mit den Grundregeln der Ethik zu tun, und da es Verse enthält, könnte man es auch die japanischen zehn Gebote nennen. Sie lauten:

1. Der feste Grund aller Tugend ist die Treue gegen den Kaiser: aufpassen mit tiefer Verehrung zur hohen Gnade unseres Kaisers und dienen dem Lande mit unaufhörlicher Hingabe.
 2. Du sollst deinen Eltern mit ernster Fürsorge dienen, immer gedenkend ihrer Liebe und Treue.
 3. Brüder und Schwester sollen einander lieben als Glieder derselben Familie in Einheit und Frieden.
 4. Einer soll dem anderen im Guten helfen, das Böse überwinden, Freund und Fremden in gleicher Weise.
 5. Sich fern halten vom Krassen, ist der Anfang des Wissens: darum seid achtsam und verwerfe einer den andern.
 6. Durch das Studium des Vergangenen lernt man das Gegenwärtige verstehen: pflege daher den Intellekt und die moralische Erziehung.
 7. Den Traurigen und Bedrängten zeige Mitgefühl und hilf ihnen, so weit es in Deiner Kraft steht.
 8. Krankheit tritt durch den Mund in den Körper: darum sei vorsichtig im Essen und Trinken.
 9. Bewahre dir immer einen hohen Sinn und edlen Ehrgeiz, auch wenn du in niedriger Lebensstellung bist.
 10. Um der Ehre deines Hauses und Vaterlandes willen befolge sorgfältig und treu die Vorschriften unserer Vorfahren.
- „Buch und Bild“ — nicht „Bugra“. Gegen die Wortmischgeburt, die häufig aus dem Bedürfnis heraus entstehen, für lange Ausdrucksnamen kurze Bezeichnungen zu finden, richtete sich zu Ende des vorigen Jahres ein Preisausschreiben der „Leipziger Abendzeitung“. Das Blatt hatte einen Geldpreis für ein Wort ausgesetzt, das die Abkürzung „Bugra“ verdrängen sollte, unter der in Leipzig die große Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 bekannt ist. Von den vielen eingesandten Lösungen wurde die Bezeichnung: „Buch und Bild“ preisgekrönt. Es ergab sich, daß diese Lösung von mehreren Einsendern unterbreitet worden war.

Der Dämon.

Roman von Paul Grabein.

10)

(Nachdruck verboten).

Der Schluß des Altes und lautes Beifallstischen der Zuschauer machten ihrer Unterhaltung ein Ende. Das Publikum strömte jetzt in der Pause in die Gänge und das Foyer, und auch die beiden begaben sich in den großen Parterresaal, der als Promenadenraum im Zwischensakte diente. Sie waren noch nicht lange Arm in Arm hier im dichten Gedränge gewandelt, da nahste ihnen mit dem ihnen entgegenstehenden Strome der Promenierenden ein hochgewachsener Herr, dessen interessanter dunkler Kopf schon von weitem über die Häupter der anderen hinweg ihnen sichtbar wurde. Edith zuckte am Arme des Verlobten zusammen.

„Du — da kommt er!“

Im nächsten Augenblick hatte sie auch Dr. Bacarescu seinerseits bemerkt. Ein leichtes, verbindliches Lächeln erschien auf seinem Antlitz, und nun trat er grüßend auf Herbert zu, sich vor Edith mit größter Artigkeit verneigend.

„Guten Abend, mein lieber Herr Bedelind! Darf ich um den Vorzug bitten, Ihrem Fräulein Braut bekannt zu werden?“

Er wußte ja bereits von der Verlobung Herberts.

Dieser stellte vor, und Edith sah sich so genötigt, dem so ausgesucht liebenswürdigen Chef ihres Verlobten die Hand mit freudlichem Lächeln zu reichen, aber ihre Finger zitterten leise, als sie sich in die Bacarescus legten. Zuckte sie sich oder zuckte es dabei wirklich blühend um seine Mundwinkel, wie in heimlicher Belustigung über ihre Angst jetzt und vorhin bei dem Ansehen? Von neuem überkam sie jedenfalls dies Gefühl eines leise lähmenden Erschreckens, und sie wagte daher nicht, die Augen zu ihm zu erheben.

Dr. Bacarescu war nun an ihre Seite getreten und, mit ihnen weiter promenierend, wandte er sich jetzt im Gespräch an ihren Verlobten.

Sie wundern sich wohl, mich hier zu sehen?“

Herbert bejahte.

„Ich hätte allerdings geglaubt, Sie würden Ihrer Frau Gemahlin zu Hause Gesellschaft geleistet haben.“

„Meine Frau fühlte sich heute Abend nicht ganz wohl und hat sich daher gleich nach dem Abendessen zu Bett gelegt. Da bin ich denn noch auf einen Sprung hergekommen, ehe ich in den Klub gehe.“

Er plauderte weiter mit Herbert über ganz harmlose und gleichgültige Dinge, und doch pochte Edith dabei beständig das Herz in einer ihr selber unverständlichen, geheimen Erregung. Dieser Mann übte einen seltsamen, faszinierenden Einfluß auf sie aus mit seinem ganzen Wesen. Selbst jetzt, wo sie sein Bild gar nicht traf und wo sie den Arm ihres Verlobten, ihres Beschützers, gefaßt hielt, stand sie doch wie unter einem dunklen, rätselhaften Bann.

War es die Stimme Bacarescus, die diese merkwürdige Wirkung auf sie ausübte — diese eigenartige, einschmeichelnde, weiche, dunkle Männerstimme, die bei aller Sanftmütigkeit doch eine zwingende Macht hatte? War es seine bloße, körperliche Nähe, die sie jetzt verwirrte? Sie war sich nicht klar darüber; aber sie fühlte nur zu deutlich, wie sie unter diesem lächerlichen Banne stand.

Sie ärgerte sich schließlich darüber. Was war denn das für ein Unsinn! Wie kam dieser wildfremde Mensch dazu, vom ersten Moment an ihre Person so zu beherrschen? Er war ihr doch ganz gleichgültig! Sie war doch persönlich ganz unabhängig von ihm — warum denn also die alberne Aengstlichkeit? Und dabei verließ sie in keiner Sekunde die quälende Vorstellung, daß ihr dieser unheimliche Mensch da neben ihr alle diese Empfindungen, die sich jetzt bei ihr jagten, von der Stirn ablese — daß er, während er mit gesellschaftlicher Verbindlichkeit Herbert gleichgültige Dinge sagte, mit leise belustigendem Mephistolächeln sich insgeheim an ihrer Aufregtheit weidete.

Da gab sie sich plötzlich einen Ruck — nein, sie wollte nicht mehr so seine Beute sein; sie hatte doch auch noch einen Willen! Und entschlossen schlug sie die Augen auf, fest vor sich hin in das Menschengewühl blickend.

Es war, als ob Dr. Bacarescu auch diesen Entschluß wahrgenommen hätte und sie nun alsbald auf die Probe stellen wollte; denn im selben Momente richtete er das Wort an sie.

„Ich hatte die Herrschaften übrigens schon im Parkett bemerkt.“

Edith schrak unter seinem Blicke wie unter einer unerwarteten körperlichen Berührung zusammen; Herbert fühlte ihr Zittern und sprach ihr stumm, mit einem Druck seines Armes Mut zu. Im nächsten Moment hatte sie sich aber wieder gefaßt — es kostete sie zwar höchste Anstrengung, doch sie brachte es nun wirklich fertig, Bacarescus ins Gesicht zu sehen, während sie möglichst unbefangen, ja sogar mit einem Lächeln erwiderte:

„Wir Sie auch — Sie sitzen im ersten Range — gleich rechts, nicht wahr?“

Er verneigte sich leicht, während sein dunkles Auge mit einem eigenen Aufglänzen sich tief in das ihre senkte:

„Ganz recht, mein gnädiges Fräulein. Wenn ich nicht irre, bemerkten Sie mich ihrerseits zuerst und machten dann Ihren Herrn Verlobten darauf aufmerksam?“

Herbert nicht beständig, und plötzlich durchschloß ihn ein Einfall. Er wollte sie von ihrer lächerlichen Furchtsamkeit auf der Stelle kurieren — auf allereinfachste Art; ihren Arm drückend, erwiderte er also lächelnd Bacarescu:

„Ja, denken Sie sich nur, Herr Doktor. Meine kleine Braut hat einen wahren Schreck vor Ihnen bekommen — im ersten Moment.“

„Vor mir? nicht möglich!“ Aus dem leisen, dunklen Auflachen Bacarescus glaubte Edith eine geheime, dämonische Freude herauszuhören. „Sehe ich denn so schreckenerregend aus?“ Und er ludte, sich ein wenig zu Edith her-niederneigend, ihr Auge.

Sie war in größter Verlegenheit, zugleich aber auch sehr böse auf Herbert. Wie konnte er ihr das antun und mit noch obendrein davon reden? Aber dieser Zorn gab ihr plötzlich die Kraft, jetzt Bacarescu ins Gesicht zu sehen und etwas kriegerisch zu erklären, indem sie den Kopf in den Nacken warf:

„Allerdings — ich leugne es gar nicht! Sie haben einen Blick an sich, Herr Doktor — wenigstens bisweilen — der in der Tat einen Menschen beunruhigen kann.“

„Ah, wirklich?“

Dr. Bacarescu sagte es lächelnd, während er Edith anschaute, gleichsam prüfend, wie weit wohl diese geheime Macht über sie gehen möchte. Dann wandte er sich über ihren Kopf hinweg an Herbert:

Nachtrag.

Kardinal Ropp f.

Troppau, 4. März. Kardinal Ropp ist heute nacht 1.35 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Weihbischof Augustin ist aus Breslau hier eingetroffen, um die nötigen Anordnungen für das Leichenbegängnis zu treffen.

Eingekandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine andere als die pressgesetzliche Verantwortung.)

Unter der Reihe der Vorträge in dem in Limburg stattfindenden Vortragskursus für praktische Landwirte hatte Herr Regierungsrat H. Limburg den Vortrag über Güterkonsolidation in dankenswerter Weise übernommen. Seine leichtverständlichen und sehr lehrreichen Darlegungen fanden das volle Interesse aller Anwesenden. Da es aber nicht abläßt ist, daß eine Diskussion stattfindet und es doch wünschenswert erscheint, daß einige Punkte dieser Ausführungen erörtert werden, so möge es mir gestattet sein, an dieser Stelle, besonders auf einen Punkt einzugehen: Es ist dies die Frage der Dreifelderwirtschaft.

Als besonderen Vorteil der Güterkonsolidation wurde von Herrn Regierungsrat H. Limburg die allmähliche Aufgabe der Dreifelderwirtschaft, die er eine veraltete Einrichtung nannte, hervorgehoben. Leider steht Herr Reg. Rat H. Limburg mit dieser seiner Ansicht nicht allein da. Man hält die seit uralten Zeiten bestehende Wirtschaftsweise für rückständig und in die neuzeitliche Wirtschaftsweise nicht mehr passend, weil der Boden nicht intensiv genug ausgenutzt und eine vernunftgemäße Fruchtfolge nicht möglich sei. Es mag sein, daß kleinere Änderungen von Vorteil sein könnten, aber diese bedeuten sehr wenig im Hinblick auf den großen nicht ausbleibenden Nachteil, den ein Aufgeben unserer Dreifelderwirtschaft mit sich bringen würde. Ich will nur einige Nachteile hervorheben; das ist beispielsweise das Nährflureinhalten bei dem einjährigen Klee. Es ist jedem Landmann bekannt, daß Klee am besten in großen Schlägen oder Fluren gedeiht und ist jemand einmal gezwungen, von der Flureinhaltung abzugehen, so hat er meistens über schlechten Stand des Klees zu klagen, was in geschlossenen Fluren selten vorkommt. Auch bei Mäuseplagen ist es nur von Vorteil, wenn ein und dieselbe Fruchtart in zusammenhängenden Schlägen steht. Man konnte in den Mäusejahren 1910 und 1913 die Beobachtung machen, daß weder, die Mäuse flanden, von dem Ungeziefer ganz besonders stark heimgesucht wurden. Auch ein dritter und vierter, nicht zu gering schätzender Nachteil würde sich einstellen bei Aufgabe der Dreifelderwirtschaft, denn ich bin der Ansicht, daß eine ausgiebige Befruchtung der blühenden Aehre sich nur auf großen, zusammenhängenden Saat-Flächen einstellen kann, wie sie bei der Dreifelderwirtschaft Flureinteilung nur in der Dreifelderwirtschaft gegeben ist. Da nun nicht alle Grundstücksbesitzer Engel sind und nicht jeder nach dem Sprichwort handelt: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu,“ so würde sich bald als vierter Nachteil einstellen, daß für jeden Teil des Feldes ein besonderer Flurschädl anzustellen wäre und diese würden doch nicht ausreichen, Feldfrevler, die die verschiedenartige Bestellungsweise mit sich brächte, zu verbieten. Bei einer gemeinschaftlichen Bestellung, wie sie die Dreifelderwirtschaft bedingt, ist die Beschädigung nicht sehr bedeutend, die einer dem andern bei der Bestellung wenn auch ganz unabsichtlich zufügt, und sind bei dem Abreiten der Fruchtflur diese kleine Schäden kaum noch wahrnehmbar. Ich denke, diese Punkte sind schon so sehr ins Gewicht fallend, daß man es doch unterlassen sollte, gegen die altübergebrachte und bewährte Wirtschaftsweise Sturm (? Red.) zu heizen. Es ist doch nicht alles rückständig, was wir von unseren Ahnen übernommen haben. Die Dreifelderwirtschaft ist, wie schon angedeutet, besonders geeignet für unsere kleinen und kleinsten Bauernbetriebe. Wo große und größere Betriebe vorherrschend sind, mag es ja zweckmäßig sein, davon abzugeben. Darüber aber mag und kann ich mir kein Urteil bilden.

Man kann für die sehr zeitgemäße Güter-Konsolidation sein, aber doch auch überzeugter Anhänger unserer alten Dreifelderwirtschaft. Nach meiner Ansicht sollte man gerade von berufener Seite in konsolidierten Bemerkungen dahin wirken, diese Wirtschaftsweise aus vorangeführten Gründen zu erhalten, und ferner, daß nicht durch das bunte Bild des „alles durcheinander“ unser Auge während der Entwicklung und Erntezeit förmlich beleidigt würde; denn nichts ist erfreuender für des Landmanns Auge, als ein geschlossenes wogendes Aehrenfeld und ein grünes und blühendes Brachfeld in seiner Mannigfaltigkeit.

A. S. in M.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. Febr. bis 2. März 1914.

Die bereits in der Vorwoche aufwärts gehende Bewegung des Getreidemarktes hat in der letzten Woche hauptsächlich beim Weizen noch weitere Fortschritte gemacht. Die Gründe hierfür sind dieselben, welche wir bereits in unserer letzten Bericht angegeben haben. Es ist in erster Linie die Befürchtung, daß der argentinische Weizenexport seine in den letzten Jahren gelöste Aufgabe, die europäischen Importländer im letzten Drittel des Erntejahres zu versorgen, in diesem Jahre nicht in genügendem Maße wird erfüllen können. Großbritannien, das sich hauptsächlich auf Argentinien verlassen hatte, war deshalb auch in der letzten Woche bemüht, aus anderen Ländern, wie insbesondere aus Australien, größere Weizenmengen für sich zu erwerben. Dazu kam noch, daß die Exportländer mit infolge dieser Verhältnisse in stärkerem Grade wie bisher auch für die Versorgung der nicht europäischen Importländer benutzt worden sind. So sind größere Mengen australischen Weizens nach Japan und

jogar nach Brasilien gegangen. Ein weiteres Moment der Befestigung lag auch in der abwartenden Haltung der russischen und nordamerikanischen Märkte. Die Nachfrage des Auslandes nach gutem Weizen erstreckte sich auch auf Deutschland selbst, da der deutsche Weizen bisher der billige auf dem Weltmarkt gewesen ist und deshalb eine rege Nachfrage nach ihm in letzter Woche vorhanden war. Selbst Böhmen soll Weizen aus dem Königreich Sachsen und aus anderen Gegenden erworben haben. Am Schlusse der Berichtswache kam die Haufbewegung zur Ruhe, doch blieb der Markt fest. Auch für Roggen war in Anlehnung an den Weizenmarkt eine Befestigung in der letzten Woche zu verzeichnen, wenn auch der Umstand, daß ein gewisses Mißtrauen gegen die angebotene Inlandsware in qualitativer Hinsicht bestand, die Aufwärtsbewegung etwas zurückhielt. Dazu kam, daß die beginnende Frühjahrsbestellung das Angebot etwas abschwächte. Auch im Hafer war hin und wieder eine kleine Befestigung des Marktes zu verzeichnen, insbesondere für gute Qualitäten. In Gerste und Mais lag der Markt im allgemeinen ruhig und unverändert.

Es stellen sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	(—)	150 1/2	156 (—2)
Danzig	(—)	(—)	(—)
Stettin	181 (+2)	150 (+1)	147 (—)
Berlin	196 (+3)	154 1/2 (+1 1/2)	179 (+1)
Köln	196 (+3)	156 (—)	167 (+1)
Frankfurt a. M.	205 (+2 1/2)	165 (—)	176 (+1)
Mannheim	207 1/2 (+2 1/2)	165 (—)	182 1/2 (—)

Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner in großer Packung 100 Pfg. „Dada-Cream“: reine und frische Haut weiß und lammweich. Tube 50 Pfg. bei

in Limburg bei Jos. Müller, in Daunborn: August Scheid, in Obertiefenbach b. Apotheker Gerdos, 2/39 in Wallerod: Amsapotheker.

1 tüchtige Verkäuferin per bald oder 1. April gesucht. Ph. C. Paul, Diez, Manufakturwaren und Konfektion. 5/51

Zuverlässiger Fuhrknecht

sofort gesucht. 11/51

Münz & Brühl, Limburg.

Druck, chrt., co. Dienstmädchen 101. gel. 12/50 Hospitalstr. 13.

Familienabend der evangel. Gemeinde Limburg.

Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr im evangelischen Gemeindehaus.

Vortrag: Herr Pfarrer Ziegler aus Gröbming in Steiermark über: Deutsch-Evangelisches in Oesterreich.

Unter freundl. Mitwirkung des Evang. Kirchenchores. Hierzu werden alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen. 7/51

Donnerstag frisch eintreffend

Ia. Brat-Schellfische Pfd. 18

Cabliau m. Kopf, Pfd. 20

Cabliau o. Kopf, Pfd. 20

Schellfisch groß, Pfd. 40

Limburg, Frankfurterstr. 3.

Tel. 193.

12/51

Schade & Füllgrabe

Die zu Erbauung eines Uebernachtungsgebäude für Lokomotivpersonal auf Bahnhof Limburg (Lahn) erforderlichen Leistungen und Lieferungen veranschlagt zu rund 28000 M. sollen getrennt in Los I Erd- und Maurerarbeiten, Los II Zimmerarbeiten, Los III Dachdeckerarbeiten, Los IV Klempnerarbeiten, Los V Tischlerarbeiten, Los VI Schlosserarbeiten, Los VII Glaserarbeiten, Los VIII Wand- und Bodenverkleidungsarbeiten und Los IX Anstreicherarbeiten vergeben werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen hier zur Einsicht aus und können letztere solange der Vorrat reicht Los I für 2,10 M., Los II für 0,90 M., Los III, IV und VII für je 0,50 M., Los V, VI, VIII und IX für je 0,80 M. bestellgeldfrei (Postanweisung) bezogen werden. Die Angebote werden am 14. März 1914 vormittags 11 Uhr geöffnet. Zuschlagsfrist 3 Wochen. 17/51 Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Limburg. (Lahn).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 201,75 (—1,25), Pest April 213,90 (+5,20), Paris März 216,05 (—2,45), Liverpool März 165,00 (—1,10), Chicago Mai 145,90 (—0,10), Roggen: Berlin Mai 160,25 (—), Hafer: Berlin Mai 155,25 (+0,25), Futtergerste, Südrussl. fr. Hamburg, unverzollt schwimmend 112, (—1,25), Februar 111, (—1,25), Mais: Argentinischer, schwimmend, 110 (—1,50), April, Mai 106, (—1,10), Donau Februar März 107,50 (—1,50) Markt.

Limburg, Mittwoch den 4. März. Wochenmarkt. Äpfel per Bld. 13—30 Pfg., Apfelsinen per Stück 3—6 Pfg., Apfelsinen per Bld. — Pfg., Birnen per Pfund 13—30 Pfg., Schneidbohnen per 1 lb. — Pfg., Bohnen bide per Bld. — Pfg., Blumenohl per Stück 30—60 Pfg., Butter per Pfund 1 10 M., Zitronen per Stück 8—10 Pfg. 1 10 Pfg.

! Vogelfutter-Mischungen! Papageien- u. Fischfutter

Peter Josef Hamerschlag, Limburg.

Öffentlicher Wetterdienst. Wetterausicht für Donnerstag den 5. März 1914. Vorwiegend wolkig und trübe, einzelne Niederschläge, zeitweise windig.

Danksagung.

Für die vielen und wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme an dem herben Verluste meiner innigstgeliebten Gattin, Frau

Johanna Gollhofer

geb. Schmidt

spreche ich zugleich im Namen der übrigen Angehörigen meinen wärmsten Dank aus. 16/51

Josef Gollhofer,

Stadtbaumeister.

Limburg, den 4. März 1914.

Vortrag

über die deutsche Handwerksausstellung 1915 am 10. März, abends 8 1/2 Uhr im Saale der „Stadt Wiesbaden“. Der Innungs-Ausschuß. 6/51

Auk- u. Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 9. März 1. Zs., vormittags 11 1/2 Uhr, kommen im Gasthaus zum Schützenhof aus verschiedenen Distrikten zur Versteigerung:

1. Aukholz: a. Eichen: 31 Stämme, auf 1367 Festmeter. 33 Rmtr. Schichtungholz und 3 Raummeter Kieferholz. b. Nadelholz: 87 Stämme von 23,45 Festmeter. 53 Stämme 1., 42 2., 55 3. und 5 4. Klasse.

2. Brennholz: a. Eichen: 4 Raummeter Scheit, 6 Knüppel, 120 Wellen, b. Buchen: 58 Rmtr. Scheit, 50 Knüppel, 885 Wellen, c. Erle: 2 Raummeter Scheit, 1 Knüppel, 20 Wellen, d. Nadelholz: 4 Rmtr. Scheit, 8 Knüppel, 240 Wellen. Käufer wollen sich vorher das Gehölz ansehen. 14/51

Daunborn, den 3. März 1914

Der Bürgermeister: Jäger.

Bullenverkauf.

Junger, sehr gut genährter Gemeindegulle soll zum Schlachten verkauft werden. Off. Preisangaben pro lebend Pfund und überhaupt, sind verschlossen bis zum 10. März cr., nachmittags 1 Uhr bei dem Unterzeichneten abzugeben. Daunborn, 4. März 1914.

Der Bürgermeister: Jäger. 13/51

Lieferungs-Ausschreiben.

Die Lieferung von ca. 130000 Kiloar. Kohlen II 90000 Kiloar. Zichenfels oder 100000 Kiloar. Gastels, 2500 Kiloar. Braunkohlen-Bricketts für die Landespflegeanstalt Hadamar soll für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 vergeben werden. Offerten mit Preisangaben pro 100 Kilo sind bis zum 17. März cr. einzureichen. Die Lieferungsbedingungen, die in den Angeboten ausdrücklich anerkannt sein müssen, können auf dem Anstalts-Büreau eingesehen oder gegen Einzahlung des Portos kostenfrei bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. 15/51 Hadamar, den 26. Februar 1914. Landespflegeanstalt.

Opel-Landaulet, 4 Zyl., 8/20 PS., Torpedo-Vorfabren, fast neu, mit Steppuprad, 2 Reservelampen, 4 Schläuche, Kilometerzähler, elektr. Seiten- und Nummernlaternen, Schirmkorb, Gepäckträger, Stoßdämpfer etc. ist wegen Anschaffung eines großen Wagens billig zu verkaufen. 9/51 Karl Görtz, Weilburg a. d. Lahn.

Ca. 3000 Schürzen

Durch ihre Billigkeit
Aufsehen
erregend!

Konkurrenzloses Angebot!

Schwarz **Panama-Kinderschürze**
mit rot garniert

Länge 50 cm. **48** Pfg.
jede weitere Grösse **10** Pfg. höher.



Blusen-Schürzen

wie Zeichnung
völlig weiss und lang
garantiert waschecht,
solange Vorrat reicht

85 Pfg.

Kleider-Schürzen

wie Zeichnung
in verschiedenen Grössen und Macharten
helle und dunkle Dessins,
so lange Vorrat reicht

1.85
Mk.

1 Posten

Blusen-Schürzen,

helle und dunkle Farben, alle
Ausführungen **1.45**

1 Posten

Kleiderschürzen,

div. Macharten, Ia. Qualität **2.50**

1 Posten

Serv.-Schürzen,

mit reichen Stickereien und
Volants **90** Pfg.

1 Posten

Satin-Schürzen,

mit Träger, nur moderne
Dessins und Fassons **90** Pfg.

Haus-Schürzen

vollständig gross, extra-schwer, solange Vorrat reicht

55 Pfennig

Reichgarn. Damen- hemden u. Beinkleider

hervorragend in Qualität und Ausführung, weit unter
Preis.

1.25 1.65 1.95 2.25

Grosse Posten ganz eleganter DAMEN-HEMDEN,

regulärer Preis bis Mk. 4.50,
jetzt **2.90** Mk.

Damen- Wäsche

nur beste Qualitäten.
Die aussergewöhnliche Preiswürdigkeit un-
serer Abteilung für Wäsche
ist bekannt.

Untertailen

neueste Fassons, in wunderbarer Ausführung.

1.10

Posten Frottierhandtücher **38**

extra schwer, ca. 45×100 cm gross,

Stück

Pfg.

fabelhaft billig.

Kaufhaus A. Koenigsberger,
Diez a. d. Lahn.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Anfordern.
Wendkalender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

bestehend aus dem Postaufschlag oder Frachtkosten.

Einkaufsgebühr: 10 Pf.

die Spaltennebenüberschriften oder deren Raum.
Werbungen die 91 mal breite Zeilen 85 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 51.

Veranschlagung Nr. 82.

Mittwoch den 4. März 1914.

Veranschlagung Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Krankenversicherung der Landarbeiter.

Bis zu Beginn dieses Jahres waren die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter von der Krankenversicherung befreit. Bedenkt man, daß gerade, da auf dem Lande das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht für jenen in sich schloß, in eintretenden Krankheitsfällen für seine Leute die Kosten der Behandlung und Pflege zu tragen, daß ferner die gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Lande weit besser sind als die der Industriearbeiter, und daß endlich die Hausbehandlung dort, im Gegensatz zur Stadt mit ihrer Krankenhausbehandlung, die Regel bildet, so wird man einsehen, daß auch vor Eintreten der Reichsversicherungsordnung im großen und ganzen schon für die Landarbeiter bei Erkrankungsfällen genügend gesorgt war. Seit dem 1. Januar 1914 kommen nun von den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen für eine Krankenversicherung in Frage:

1. Betriebsbeamte, Wertmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, wenn diese Beschäftigung den Hauptberuf bildet und ihr Gehalt 2500 Mark nicht übersteigt.
2. Lehrer und Erzieher mit einem regelmäßigen Jahresverdienst bis zu 2500 Mark.
3. Wirtschaftsbevollmächtigte, Volontäre, auch wenn sie nur freie Station erhalten.
4. Arbeiter, sowohl die mit Jahresvertrag angestellten, als auch die Lohnarbeiter und ihre zur Arbeit verpflichteten Frauen.

Auf diese Kreise wurde durch die Reichsversicherungsordnung die Krankenversicherungspflicht ausgedehnt. Auf die besonderen ländlichen Verhältnisse wurde versucht nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. In der Hauptsache sind es drei Punkte, in denen die Krankenversicherung der Landarbeiter von der allgemeinen Krankenversicherung abweicht. Einmal sind die Landarbeiter von den gewerblichen Arbeitern getrennt in besonderen Landkrankenlisten zusammengeschlossen, damit die Landarbeiter nicht etwa für das größere Krankheitsrisiko der gewerblichen Arbeiter mit aufzukommen haben. Ein zweiter Grund für die Errichtung dieser Landkrankenlisten war der, daß durch das Vorherrschen der Naturalheilung sich der ortsübliche Tagelohn, der dem Krankengeld zugrunde zu legen ist, nur schwer und ungenau feststellen läßt.

Um den Arbeitgeber auf dem Lande nicht allzusehr mit sozialen Lasten zu beschweren, hat man zwei weitere Erleichterungen eingeführt. So kann einmal — im Gegensatz zu den industriellen Betrieben, bei denen man die Errichtung von Betriebskrankenlisten möglichst erschweren wollte und sie an eine Mindestzahl von 150 Arbeitern knüpfte — bei ländlichen Betrieben schon mit 50 Arbeitern eine Betriebskrankenliste gegründet werden. Weiter kann aber auch der Arbeitgeber die Befreiung seiner Arbeiter von der Versicherung beantragen, wenn er ihnen bei Erkrankungen den Rechtsanspruch auf eine Unterstützung gewährt, die den Leistungen der zuständigen Krankenversicherung gleichwertig ist. Daß der Arbeitgeber hier seinen Arbeitern, die Höhe der Anteile ihrer Versicherungsbeiträge erpart, ist zwar für ihn eine Vermehrung des Risikos, für die Arbeiter aber eine nicht unbedeutende pecuniäre Entlastung, zumal wenn man die Seltenheit des baren Geldes auf dem Lande kennt.

Die verschiedenartigen Verhältnisse, die gerade in der Landwirtschaft an der Tagesordnung sind, ergeben natürlich für die verschiedenen Landkrankenlisten auch recht mannigfache Unterschiede. Den Vorwurf aber, der von sozialdemokratischer Seite diesen Klassen gern gemacht wird, daß sie nur recht mäßige Leistungen im Gegensatz zu den allgemeinen Ortskrankenlisten gewähren, kann man bei Berücksichtigung der speziellen ländlichen Verhältnisse nicht aufrecht erhalten. Außerdem muß man bedenken, daß den Segen der landwirtschaftlichen Krankenversicherung seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits 5 Millionen Arbeiter verspüren. Auf jeden Fall kann man dem Staatssekretär Dr. Delbrück Recht geben, wenn er am 20. Januar dieses Jahres im Reichstage sagte: „Mit der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt. Wir haben bei der Ausdehnung der Krankenversicherung annähernd die Grenze des Möglichen erreicht.“

Liegt die heutige Verwertung der Preuss. Staats-Domänen im allgemeinen Interesse?

Von Bürgermeister Fipberger in Camberg.

Preis Limburg a. d. Rhn.

(Schluß.)

Das Parzellierungsgebot dürfte kaum mehr als eine Umschreibung des bestehenden Land- und Enteignungsgebotes bringen; vielleicht nimmt es lediglich diesem den Charakter als Ausnahmegebot — doch immerhin etwas. Unsere Kolonisation steht also eben in einem Spalt fest, der nicht leicht überholbar ist. Das Prestige des Staates verbietet dringend Stillstand des einmal begonnenen; es muß also etwas in der Lage geschehen. Was aber?

Es stehen dafür unsere Domänen zur Verfügung, die, wie wir ja festgestellt haben, nach Geld- und Volkswohlfahrt unproduktiv sind. Deren Unterteilung und Verkauf an sich steht nichts im Wege. Aber

alles was bisher dafür und allgemein für die Zerteilung oder doch mindestens für die Beschränkung des Großbesitzes auf den zeitigen Stand gesagt und geschrieben worden ist, hat nur theoretisch gewirkt. Die heutige Zusammenfassung der beiden Häuser des Landtages läßt auch für die nächste Zukunft nichts anderes erwarten; man vergleiche demnach das fertige Fideikommissgesetz und das Parzellierungsgebot. Es hieße Eulen nach Athen tragen, hier den Vorschlag allgemeinen Verschleißes der Domänen zu Kleinbesitz zu machen. Eines dürfte jedoch auch unter den jetzigen Verhältnissen erreichbar sein und das ist der Verkauf der im Lande vorhandenen Einzelgrundstücke der Domäne zur Stärkung des Klein- und Mittelbesitzes.

Das Nachstehende soll dazu Vorschlag sein:
An sich läßt sich ja dieser Verkauf nicht als Kolonisations-tätigkeit ansprechen, da er sich in landwirtschaftl. normal ver-nahmten Gegenständen abspielt, aber indirekt kann er dafür gelten, weil er für direkte Arbeit Mittel frei macht. Auch ist dabei nicht zu unterschätzen, die durch den Verkauf erfolgende Kräftigung bestehender selbständiger Existenzen.

Bei dem Verkauf begegnen sich die folgenden Interessen:
1. Das Finanzinteresse des Staates als solches,
2. dessen volkswirtschaftliches Interesse und
3. das Interesse der Käufer.

Im billigen Vergleiche hier liegt das Gelingen.
Bewiesen ist, daß die verpachteten Domänen, auch die Einzelgrundstücke, kaum 2 Prozent Rohertrag einbringen. Daneben erfordern sie noch die Unterhaltungs- und Verwaltungs-kosten.

Diese Kosten fallen bei einem Verkauf, allerdings nur je nach der Ausdehnung desselben, weg. Im Interesse des- liegt also auch für die Einzelgrundstücke allein ein Ge-samtverkauf, mindestens jedoch ein Verkauf nach Gemeinde-bezirken.

Ein Verkauf zu 50 Prozent des gemeinen Wertes, er-gibt also längst unter allen Umständen mehr als die heu-tige Rente. Die entsprechend ausfallenden Unterhaltungs- und Verwaltungskosten, welche heute im Ganzen 1/2 des ge-samten Pächtertrages der Domäne ausmachen, bedeuten den Reingewinn. Das staatliche Finanzinteresse erscheint also zu 50 Prozent unter Taxe ausreichend gewahrt.

Das volkswirtschaftliche Interesse liegt in der Stärkung des Klein- und Mittelbesitzes durch Zulauf, der ja bei diesen Einzelstücken fast nur in Betracht kommt. Auch eine Minde-rung der Abwanderung vom Lande, welche die Pachtverhält-nisse bisher nicht aufhalten konnten, dürfte erreicht werden. Erheblich sprechen also Staatsfinanzen und Volkswohl-fahrt für einen Eigentumsübergang in private Hände.

Nun das Interesse der Käufer, sagen wir der bisherigen Pächter, denn soweit hier von Verkauf die Rede, ist an Er-werb durch sie gedacht.

Unverkennbar, im Rahmen der Leistungsfähigkeit der Genannten, soll aus der Pacht Eigentum werden.

Auch deren Interesse geht dann sehr für den Kauf. Trügen Pachtverhältnisse für den Pächter alle Vorteile der Eigentumswirtschaft in sich, dann wäre diese Gemein-schaft zum Erwerbe nicht erwartbar, denn gerade so rentabel wären in diesem Falle die heutigen Verhältnisse für den Pächter, wie sie eben für den Staat unrentabel sind.

Aber schon die geringe Höhe der Pachten seit Jahren läßt diesen Schluß nicht zu.

Inmerhin sind die derzeitigen Verhältnisse nicht un-günstig.

Der fortwährende und sichere Wechsel in der Person des Wirtschafters hindert eben eine zeitgemäße Ausnutzung des Bodens, anhaltende Verbesserungen und eine feste Gestalt-ung des Wirtschaftsbetriebes. Die Freude an der Arbeit, die dem Besitzer eigen ist, fehlt.

Von der anderen Seite betrachtet, ist jedoch nicht zu ver-kennen, daß ein Erwerb gegen das Heute — die billigen Pachten — große Anspannung bedeutet.

Die Bedingungen müssen also die Aufwendungen erleich-tern und auf Jahre vertragen, sodas die sofort mit dem Eigentum einsetzende intensivere Bewirtschaftung des Bodens, vereint mit der Tatsache der Vermögensvermehrung, der Stärkung der wirtschaftl. Position dadurch und der Freude daraus, den Ausgleich gibt.

Die Verkaufsbedingungen der Domäne wären seither: Kaufpreis nach der Ortstaxe, 1/2 davon Anzahlung mit der Auflassung, 4 1/2 Prozent Zins von dem Rest und Abzahlung möglichst 1 Jahr nachher.

Dagegen divergieren sehr im günstigen Sinne die Ge-pflogenheiten bei Privatauktionen:

Diese verlangen nur 1/6—1/10 als Anzahlung und den Rest in 6—10 Jahreszielen mit 3—3 1/2—4 Prozent Zins. Die Verkäufe finden in der Regel im Winter und etwa noch im frühesten Frühjahr, also immer nach der Bestellung statt. Der Bestellungszeitpunkt wird deshalb ohne Erhöhung der Ortstaxe mithereingegeben, und weiter ist das erste Ziel Martini nachher erst fällig und bis dahin mit der ganzen Kaufsumme zinsfrei.

Vergleichen wir hiermit im Spiegel der Zahlen die Be-dingungen der Domäne.

Die Mehrzinsen aus dem höheren Prozentsatze, nur auf 8 Jahre zu je 0.75 Prozent gerechnet, ergeben 6 Prozent der Kaufsumme. Die Zinsfreiheit von Frühjahr bis Martini = 4 1/2 Prozent für 10 Monate, bedeuten 3.75 Prozent und der Wert der Bestellung erscheint mit 3 Prozent des Objekts gering berechnet. In diesen Beträgen kommt dann noch ein

Minderwert im Wirtschaftszustand, der immer bei Pächtern be-steht, sagen wir nur 5 Prozent des Wertes.

Also, die Domäne bietet heute gegen den allgemeinen Grundstücksmarkt die Keder 6 Prozent + 3.75 Prozent + 3 Prozent + 5 Prozent = rund 18 Prozent zu hoch an.

Damit ist die Tatsache erklärt, daß bisher, trotz der Ge-neigntheit der Verwaltung dazu, kaum Verkäufe zu Stande gekommen sind. Sollen nun Gesamtverläufe, mindestens nach Gemeindeverbänden zu Stande kommen, wie sie der Domäne nur geraten werden können, einmal damit sie ihre Unter-haltungskosten und Verwaltungskosten für das Land bald los wird und dann, weil ihr sonst entweder ganz unver-äußerlich oder mit großem Verluste schließlich noch lange die geringen, unwirtschaftlichen Stücke verbleiben, so muß dafür durch noch wesentlich günstigere Bedingungen die Kauflust angeregt werden.

Die berechneten 18 Prozent unter den Preisen der Privatländer bedeuten nämlich noch keinen besonderen Vor-teil der Käufer, weil damit ja erst das heute Uebliche erreicht ist; es ist also damit noch keine Anregung zu dem Erwerbe gegeben.

Weil unsere kleinen Domänenpächter nun nicht zu den gerade wohlhabenden Leuten gehören, müssen die Lasten für sie aus dem Kaufe fast auf Jahre verteilt; auch er-scheint, damit der private Grundstücksmarkt aus den Maj-senverläufen nicht übermäßig beeinträchtigt wird, eine lange Zahlungsfrist, sagen wir mindestens mit 20 Jahren am Platze.

Das etwa dienliche Mehr oder Minder hierzu muß an Hand der Verhältnisse in den betr. Landesteilen besonders geprüft werden.

Kommt in die betr. Bedingungen noch die lange Zah-lungsfrist, dann gehen den berechneten 18 Prozent Abzug an der Ortstaxe noch 12×0.75% = 9% zu. — 8 Jahre sind in den Abzügen bereits verrechnet — zusammen = 27%.

Will man der Form halber und auch, um bald in Be-sitz des Kaufpreises zu kommen, die seitherigen Bedingungen, Zahlung in 2 Jahresraten und 4 1/2 Prozent Zins beibehal-ten und doch das vorher vorgeschlagene Günstige den Käu-fern geben, dann ist das also nur mit dem genannten Taxnachschuß von 27 Prozent erreichbar.

Übernimmt jedoch die Domänenverwaltung die be-sseren Zahlungsbedingungen selbst, 20 Jahresziele und 3 1/2 Pro-zent Zins des jeweiligen Restes, dann hat sie nur mit dem Tax-nachschuß von 8 Prozent (3 Prozent Einzahl) und 5 Pro-zent (geringerer Wirtschaftszustand) zu rechnen. Mit die-sem Verfahren werden zahlreiche Verkäufe möglich sein.

Glatter aber und ausfallsvoller auf vollen und bal-digen Erfolg erscheint der Verkauf im Ganzen je an die betr. Gemeinde oder den Kreis, evtl. auch an landwirtsch. Vereine und Verbände, evtl. unter Zuhilfenahme der Landwirtschaftskammer.

Raum zu begreifen dürfte sein, daß die weniger orts-lundigen Domänenbeamten in dem Unterverkauf eine schwie-rige Arbeit finden werden. Auch wird ihnen der Bauer reichlich mißtrauisch gegenüber treten; sein Mißtrauen gegen den Better Fiskus ist ja historisch! Er liebt auch die langen bürokratischen Verhandlungen nicht; der heute angetragene Kauf soll morgen fertig sein; er will sich bald des Eigentums freuen.

Die Domäne ist da in ihren Bewegungen gehemmt; alte Formen und neue Normen behindern sie, und diese lassen sich von heute auf morgen nicht überwinden.

Freier und daneben gestärkt durch die bessere Orts-kenntnis stehen die Selbstverwaltungsverbände gegen-über. Findet aber ein Gesamtverkauf aller Grundstücke einer Gemarkung an diese statt, dann entstehen aus dem Unterverkaufe selbst und der Verwaltung der Masse noch einige Kosten, welche aber im anderen Falle die Domäne größtenteils in der Aufwendung für ihre Verwaltungsorgane auch haben würde.

Neu kommen nur hinzu die Ueberschreibungskosten und evtl. die Umsatzsteuer, weil diese Beträge so zweimal fällig werden, einmal bei dem Gesamtverkauf und das andere mal bei dem Unterverkaufe.

In der Unterstellung, daß für diese gemeinnützige Tätig-keit ehrenamtl. Beihilfe zum großen Teile eintritt, werden da-für ausreichen — 1/2 Prozent Verwaltungsgebühren der Kauf-summe auf die 20 Jahresfrist = 10 Proz. und 2 Proz. Ver-waltungsgebühren des Objekts für Ueberschreibungskosten und die Grundsteuer und die Beiträge zur Landwirtschaftskammer in der Uebergangszeit. Nur mit 27+10+2 Prozent = 39 Prozent unter der Ortstaxe, ist also ein solcher Großver-kauf möglich.

Oberflächlich betrachtet, erscheint der Taxnachschuß groß; näher befehen, ergibt sich jedoch, daß davon der vermit-telnden Stelle — der Gemeinde pp. — nur 10 Prozent für 20 jährige Verwaltung und dem Käufer bloß die guten Zahlungsbedingungen und 5 Prozent Vergütung für den Auf-lauf seines Erwerbes zum normalen Wirtschaftszustand blei-ben. Im Großen und Ganzen ist zur Taxe ge-lauft.

Der Aufwand der Erwerber damit gegen die Pacht seit her wird mit 30 Prozent höher immer noch einzuschätzen sein.

Die gewonnene bessere Position als Eigentümer und der Mehrertrag des Eigenlandes wird jedoch mit der Last ver-föhnen und ihnen den Kauf sogar wie schon angedeutet, erwünscht erscheinen lassen.

Die gezeichnete Mehrbelastung fällt dem Staate als Mehreinnahme zu. Da die betreffenden Grundstücke insgesamt seit 1875 5 Millionen Ertrag gebracht haben, beträgt dieses Mehr 1,5 Millionen im Jahre.

Der Betrag ist aber nicht der einzige Gewinn des Staates daraus, denn, da die preuß. Domänen, soweit sie der Pachtwirtschaft dienstbar sind, alljährlich 3 Millionen für Unterhaltung, Verwaltung usw. erfordern, ein verhältnismäßiger Betrag davon fällt bei dem Verlaufe hier aus und es erscheint damit eine weitere Mehreinnahme.

An der Gesamteinnahme aus den Verpachtungen nehmen die Einzelgrundstücke mit einem Drittel teil, danach ergibt diese Ertragsart auch 1 Million. Also 2 1/2 Millionen jährliche Mehreinnahme ergeben sich aus dem Verlaufe eines an sich kleinen Teiles des Domänenbesitzes (1,5 Prozent der Gesamtfläche). Bedeutender aber noch daraus ist der volkswirtschaftliche Vorteil, die erhebliche Mehrung und Stärkung des Klein- und Mittelbesitzes im Lande.

Buchenswert erscheinen weiter die frei werdenden Mittel, die man produktiv wieder zu einer gleichen Maßnahme in dem bedrängten Osten verwenden kann.

Reinen Teil aber an dem Erreichten, und das gerade auch in Nassau haben unsere Weinbauern deren Notstand aus den zahlreichen leistungsfähigen Miskanten zur Tagesfrage geworden ist, denn der Domänenbesitz in ihren Gegenden ist meist nicht verpachtet, sondern steht in Selbstbewirtschaftung der Domäne. Im Interesse der notwendigen Musterwirtschaften kann auch da eine Kenderung nicht befürwortet werden, und wenn auch ein Verkauf ermöglicht werden sollte, könnten ja doch die fast ruinierten Winzer, sogar bei den allergünstigsten Bedingungen, nicht zugreifen.

Die angerufene Unterstützung aus Staatsmitteln ist bisher nicht entsprechend der Not gewesen.

Selbst könnte man hier mit einem Teile des gewonnenen Mehrertrages aus dem Landverlaufe.

Gebe man ihnen jährlich nur die wegfallenden Kosten der Domänenrentämter im Regierungsbezirk Wiesbaden; sie werden damit schon zufrieden sein.

Zum Schluß noch ein Gedanke:

Der Verfasser dieses ist durchaus nicht Gegner jedweden landwirtschaftlichen Großbetriebes, auch nicht allgemein bei der Domäne, ist jedoch für diese Anhänger der Selbstbewirtschaftung; er erkennt dankbar an, daß wir musterhaften Großbetrieben manche gute Anregung verdanken.

Nur sind für den Verkauf der Domänenvorwerke zu Kleinfriedlungen die sogenannten Billigkeitsgründe gegen die Pächter das größte Hindernis.

Würde man in den einigen Fällen, für die derartige Gründe tatsächlich vorliegen, den Verkauf zu den hier gezeichneten Bedingungen zulassen, so räumte man damit für nachher die betreffenden Einwände aus dem Wege und die Bahn würde frei.

Selbstverständlich wäre der Erlös daraus sofort wieder zur Mehrung des Kleinbesitzes zu verwenden, andernfalls die Verläufe ja gerade wieder eine Mehrung des Großbesitzes bedeuten würden.

Greifen gegebenenfalls die betreffenden Pächter ein solches Kaufangebot nicht auf, dann kann man ihnen wohl sagen, sie sitzen in einer Sackgasse. Diese zu dulden, liegt aber nirgends Anlaß vor.

Im Ganzen darf man der immer gewordenen Tatsache trauen, daß in unserem starken Vaterlande, sobald einmal ernstliches Wollen vorhanden war, noch immer ein gutes Vollbringen gefolgt ist; auch in der Domänenverwertung wird das einmal Tatsache werden.

Bermischtes.

* Der Vogelring als Erzieh. Auf Anregung Dr. Weigolds von der Biologischen Station auf Helgoland hat Dr. Reilhard nicht nur überhaupt Vögel heimischer Vögel, zum Zwecke ornithologischer Beobachtungen vorgenommen, sondern solche Vogelmarkierungen auch zu erzieherischen Zwecken ausgenutzt. Unter seiner Anleitung richteten seine Schüler im Winter Vogelfutterstellen ein; fangen Meisen und Kleiber, zeichnen, beobachten sie und werden so zur Tierliebe, zur Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt im Beobachten und Darstellen erzogen. Im Frühjahr zieht Dr. Reilhard mit ihnen in den Wald, lehrt sie die Nisthöhlen aufhängen, die Vögel richtig ansprechen und weiter eingehend beobachten, es werden Horste aufgesucht, und die eifrigen Schüler dürfen hinaufklettern und die Vögel im Neste beringen. Daß sich die Vögel aus dem Eingefangenen und Beringten gar nichts machen, geht wohl am besten daraus hervor, daß im Jahre 1912 bei 17 beringten Meisen und Kleibern 22 Wiederfänge am gleichen Orte zu verzeichnen waren. Und daß man durch Aushängen von Nisthöhlen und durch Winterfütterung sich die nützliche Tätigkeit der Meisen für seinen eigenen Garten sichern kann, geht wohl daraus hervor, daß eine von Dr. Reilhard ausgegangene Winterrast am Futterplatz beringte Kohlmeise an Ort und Stelle brütete, und zwar mit einem gleichfalls beringten Männchen.

* Für die feicht gewordenen Giftenbewohner. Oberbürgermeister Zelle in Stolp erhielt dieser Tage aus Strehla in Sachsen einen Brief, zugesandt, in dem für die notleidenden Fischer an der Ostseeküste ein Zehnmark-

schein lag. Zur Erläuterung dieses „gleichen Schicksals Leibes“ für die feicht gewordenen Giftenbewohner“ waren folgende Verse beigefügt:

„Weß Gneppchen, das sin doch de scheinsten Zeiten,
Wenn m'r so frieh mit seinen Leiten
vergneigt am Gassefische lüht
Un' uff de neie Zeitung schpüht.
s riecht scheen nach Gasse und Reifentrock,
Un' warme Beene hat m'r doch,
Ne Sonnenstrahl uff d'r Ganne gliehd
Un' a Duft von Behagen dorch's Zimmer zieht.
The gomm't's Blättchen, glei gäbt m'r'n her,
Meinen geliebten Monideer!
Ach jermersch, jermersch, nee, nee, nee,
Wie gann nur so meeglich sein!
Nee heer nor Mutter, die Fischer, die armen,
Nee 's gann enn doch wech Gneppchen erbarmen!
Bis an'n Has 'nan missen se in'n Wasser schtehn,
Da muh'n doch glei d'r M'm vergehn,
Bei so an wäffrigen Wintervergneigen
gann eener doch glei an Schnubben griegen.
Ne Mutter, mach' m'r uns de Freide,
Un' schid' m'r die armen, feichten Leite
Ne Stidchen Leichblatt zum Trodenlegen,
's bringt uns amende doch noch Segen.“

Erschlaffte Nerven werden aufgefrischt

durch den täglichen Genuß des ebenso leichtbekömmlichen wie nährstoffreichen, altbewährten

Kasseler Hafer-Kakao

Tausendfach ärztlich empfohlen. (Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark, — niemals losel!)

Müllers **Palmitin** Seifenpulver
schont die Gewebe, bleicht, bläut, weicht Wäsche, überall erhältlich.

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein Limburg.

Mittwoch, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr.

(Evangel. Gemeindehaus):

Monatsversammlung

mit Vortrag des Sekretärs des mittelh. Verbandes der evag. Arbeitervereine. Um recht zahlreichem Besuch wird gebeten.

17150 Der Vorstand.

Die Sparkasse des Vorshuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

nimmt auf ein Sparlassenbuch Beiträge von M. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit 3 1/2 %.

Ferner nimmt der Vorshußverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von M. 300.— an, verzinslich zu 4 % bei jährlicher Kündigung.

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung 7(136 Der Vorstand.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, laufe sich

das Meisterschafts-System der deutschen Sprache.

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäftsbriefen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheinen, Verträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Buchführung, des Wechsel und Scheckverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von Karl Martens.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis des vollständigen Werkes 10 Mark. Kann auch gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages in 10 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden durch die Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Lebhaft, energ., ev. techn. geübter und praktisch durch- aus auch in der Hartgesteinbearbeitung erfahrener

Steinmetzpolier

von Grabsteingehäusen für Werkstätten und Reise sofort bei dauernder angenehmer Stelle gesucht. Derselbe könnte sich auch mit etwas Kapital beteiligen.

Offerten unter Nr. 24/48 an die Expd. d. Bl.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins Limburg.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt für Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

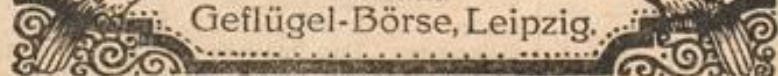
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolge.

Probenummern unentgeltlich und postfrei

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.



Umsonst erhalten Sie von mir

die Stoffe zugesandt, da ich trotz äußerst billiger Preise Porto und Nachnahmekosten selbst trage.

Aus meiner großen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollwaren.
Für M. 3.30: 2,20 Mtr. Cordmanchester 3. Hoje.	Für M. 2.—: 2 1/2 Mtr. feinen Blusenflanell engl. Art.	Für M. 4.35: 15 Mtr. weißes Hemdentuch.
Für M. 4.20: 3 Mtr. Zwirnburkin 3. Anzug.	Für M. 2.52: 6 Mtr. Museline u. Bordüre.	Für M. 4.95: 15 Mtr. buntgestreiftes Hemden-Flanell, waschecht.
Für M. 5.25: 3 Mtr. Melton-Cheviot in all. Farben.	Für M. 5.70: 6 Meter eleg. schw. Kleiderstoff.	Für M. 5.40: 15 Mtr. rotfarbtes Bettzeug.
Für M. 9.75: 3 Mtr. Triumphe-Gew., eleg. gemustert u. einfarbig, alle Farben.	Für M. 7.50: 6 Mtr. Kostümstoff engl. Art zu vorzähl. Haus- und Straßenkleidung.	Für M. 6.30: 15 Mtr. vorzügliches weißes prima Hemdentuch.
Für M. 11.25: 3 Mtr. Kammgarn (schwarz u. blau) langjähr. erprobt. Qualität.	Für M. 9.—: 6 Mtr. Jacquard Roupaute, schwarz und farbig. Bräutliche Qualität.	Für M. 7.35: 15 Mtr. prima weiß. Hemden- fäper.
Für M. 14.40: 6 Mtr. Setintuch, schwarz u. farbig. Hervorragende engl. gem. Anzugstoffe. Hochmod. Dessins.	Für M. 14.40: 6 Mtr. Kleid und Kostüm.	Für M. 10.50: 15 Mtr. roten prima Bettbar- gent. Verwahrte Qual.

Ferner offeriere: Fertige Herren-, Damen- u. Kindergarben, Wäsche, Korsetts, Kurzwaren, Schuhwaren, Teppiche etc. Berl. Sie hier. ill. Katalog. Nichtgefallendes wird umgetauscht oder das bare Geld zurückgezahlt. Muster portofrei direkt an Private ohne Kaufverpflichtung. Carl Sommer jun., Leipziger Tuchversand, Leipzig Nr. 88.

Soeben erschienen: Zimmer (Berlin Zehlendorf)

Deutsche Bürgerkunde.

Band I:

Band II:

Verfassung u. Recht

(XVI und 535 Seiten Großoktav, broschiert 5 Mk., gebunden 6 Mk.)

Das einzige Werk, das in knapper und doch allgemein- verständlicher Form das Gesamtgebiet des deutschen Staats- und Privatrechts unter Benutzung der wichtigsten Gesetzes- stellen behandelt; erspart manche Anwaltskosten, lehrt juristisch denken.

Staatswehr.

(XV und 742 Seiten Großoktav, broschiert 7 Mk., gebunden 8 Mk.)

Das einzige Werk, das über das Gesamtgebiet des deutschen Heerwesens knapp und über- sichtlich und unter Anführung der einschlägigen Bestimmungen der Dienstvorschriften in- formiert. Für jeden Wehr- ziere, unentbehrlich.

In jeder größeren Buchhandlung vorrätig.

Korsetts, Unterröcke, Untertaillen, Combinations, Reformhosen, Strümpfe,

erprobte, dauerhafte Qualitäten bei 7(45

Lorenz & Oehlert, Bahnhofstr. 7.

Radler

Bald kommt die Zeit, in der das Fahrrad wieder stän- dig benutzt wird. Da ist es nun angebracht, das selbe vor dem Gebrauch erst gründl. nach- sehen, reinigen und in Stand setzen zu lassen. Hierzu wäre jetzt die günstigste Zeit dafür. Darum bitte ich meine ge- ehrte Kundschaft, mir die Rä- der, einzelst welches Fabrikat, jetzt schon zum Nachsehen zu bringen, damit bei Beginn der Saison alles in Ordnung ist. Auf gefl. Best. lasse ich die Räder abholen und nach Fertigstellung wieder hinbrin- gen. Reparaturen wer- den allerbilligst berechnet.

Gottfried Schaefer,

Mechaniker :: Limburg

Untere Grabenstraße 29.

Telefon 171. 32(48

Stoff-Knöpfe

Moderne Doppelrandknöpfe, flache und gewölbte Knöpfe, werden aus jedem Stoff hergestellt. Der Preis von 40 Pfg. bis 1 Mk. 1.— das Duz. steht in keinem Verhältnis zu der Arbeit und der Zeit, die Sie beim Überziehen von Kleidern ver- schwenden. Lieferung in einigen Stunden.

Joh. Franz Schmidt, Limburg B

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kostenlos. Kreisarbeitsnachweis Limburg Walderdorfer Hof.



Auf richtiger Fahre

Niederlage in Limburg: Dr. Wolffs Amtsapothek, Drog. von Dr. H. Kexel. 4(51

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Zu Ostern ein braver Junge als 12(46

Stellenerlehrling

geucht. Hotel „Bayerischer Hof“,

Große Badewanne,

nur paarmal geb. aucht, zu verkaufen. Ndb. Expd. 3(46

Besseres Fahrrad,

wenig gebraucht, zu verkaufen. Näheres Expd. 2(46

Nach Limburg verlegte H.

Beamtenfamilie iucht 3. 1. 4.

d. 38. eine 3-Zimmerwo-

nung oder 2 Zimmer mit

bewohnbare Kammer. 1(48

G. Busch, Koblenz.

Mantelkammerstraße 54 I.

Ere 2- oder 3-Zimmer-

Wohnung für eine kleine

Familie gesucht. Off. unter

Nr. 14(46 an die Exp.